

Helge Stadelmann

# Gegenstand und Methode der Praktischen Theologie: Thesen aus evangelikaler Sicht

– Wilhelm Faix zum 60. Geburtstag –

## Verhältnisbestimmung von Theologie und Praxis

1. Der christliche Glaube und seine Lebensäußerungen beginnen nicht mit Theologie, sondern mit Gottes Offenbarung, wie sie uns in Gestalt des Wortes Heiliger Schrift in aller zum Heil nötigen Klarheit gegeben ist und sich in einem pneumatischen Geschehen bei der Lektüre oder anlässlich der Kommunikation des Biblischen Wortes beim Empfänger durchsetzt.

2. Dieses Wort ist *Creatura Dei*, d.h. in seiner geschöpflichen Dimension als Menschenwort ist es in der sprachlich-geschichtlichen Gestalt und Klarheit seines Literalsinns der wahrnehmenden Erkenntnis des Menschen zugänglich; und zugleich partizipiert es als Gotteswort in seiner Ganzheit an der Vollkommenheit Gottes, seiner Autorität, Wahrheit und Mächtigkeit, mit der sich der dreieine Gott durch den Glauben den neuen Menschen und seine Gemeinde schafft und erhält.<sup>1</sup>

3. Theologie ist im Kern Reflexion über dieses Wort Gottes. Diese Reflexion ist durch die vielfältigen Herausforderungen und Erfordernisse der individuellen und kirchlichen Praxis veranlasst.<sup>2</sup> Zugleich ist Theologie als Reflexionsvorgang und Reflexionsergebnis kein Ziel in sich selbst. Theologie zielt vielmehr auf biblisch verantwortete Klärungen für die Lebensvollzüge des Individuums und der Kirche. Theologie geschieht angesichts ihres Gegenstands in Gottesfurcht. Die Legitimität einer Theologie bemisst sich dabei an ihrer Übereinstimmung mit dem biblischen Wort. Als höchstes Ziel geschieht sie zur Ehre Gottes. Die Wissenschaftlichkeit einer Theologie bemisst sich zugleich an der Sachgemäßheit ihrer Methoden, Axiome

---

<sup>1</sup>Dieses Verständnis des Bibelwortes als *creatura dei* und *creatura dei* reflektiert das zentrale Element des Schriftverständnisses Martin Luthers, der aus der Menschlichkeit der Schrift nicht ihre Fehlbarkeit, sondern ihre Auslegbarkeit nach dem Literalsinn ableitete, und angesichts ihrer Göttlichkeit ihre Autorität und uneingeschränkte Wahrheit gelten und von daher jede Kritik an Gottes Wort zurückwies. Dieses reformatorische Schriftverständnis anhand sorgfältiger Quellenanalysen gegen die neulutherische Vereinnahmung des Reformators für eine gemäßigte Bibelkritik herausgearbeitet zu haben, ist das Verdienst von Armin Buchholz, *Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521–28*, Europäische Hochschulschriften XXIII/487, Frankfurt / Bern: P.Lang, 1993, 275 S.

<sup>2</sup>Die Lehrbildungen geschahen im Lauf der Theologiegeschichte in der Regel veranlasst durch aktuelle Herausforderungen. – Auch bei Luther sind die Herausforderungen der Praxis für die Theologiebildung deutlich, vgl. *WAT* 1.146: „Ich hab mein theologiam nit auff ein mal gelernt, sondern hab ymmer tieffer und tieffer grubeln müssen, da haben mich meine tentationes hin bracht, quia sine usu non potest disci. Das feylet den schwermern vnd rotten auch, das sie den rechten widersprecher nit haben, den Teuffel, der lernt es einen wol... Sine practica kan niemandt gelert sein.“

und Konklusionen sowie an der subjektiven und intersubjektiven Sachkompetenz dessen, der Theologie betreibt.<sup>3</sup> Theologie erweist sich damit als eine theonome, biblisch fundierte und normierte wissenschaftliche Theorie zwischen Praxis und Praxis.

### Theologie und Praktische Theologie

4 . Praktische Theologie ist eine Teildisziplin der Theologie. Als solche hat sie sich im Lauf des 19. Jahrhunderts an deutschen Universitäten entwickelt und seither weltweit durchgesetzt.<sup>4</sup> Im Unterschied zu ihrer Vorgängerdisziplin, der Pastoraltheologie, erhebt sie theologisch-wissenschaftlichen Anspruch, erschöpft sich also nicht in pragmatischen Ratschlägen für die *praxis pietatis* und *praxis pastoralis*. Zugleich ist aktuell der theologische Charakter der Praktischen Theologie festzuhalten gegenüber einer Tendenz zu ihrer Auflösung in bloße Sozialwissenschaft im kirchlichen Kontext hinein.<sup>5</sup> Es gilt den Primat des Theologischen in der Praktischen Theologie zu wahren. Es gilt aber ebenso, bei aller Wissenschaftlichkeit den Praxisbezug der Praktischen Theologie zu wahren.<sup>6</sup>

5 . Praktische Theologie ist die theologische Theorie der Praxis der Gemeinde. Es ist zu begrüßen, dass sich die Praktische Theologie vom pastoralen zum ekklesialen Paradigma hin entwickelt hat.<sup>7</sup> Praktische Theologie reflektiert nicht nur den Dienst des Pastors. Eine solche Konzentration auf das Bedenken der Dienstpflichten des Pastors erwiese sich als ein Rückschritt hinter die reformatorische Wiederentdeckung des Allgemeinen Priestertums; solche Pfarrerzentriertheit be-

---

<sup>3</sup>Zu den Kriterien der Wissenschaftlichkeit der Theologie vgl. den Aufsatz von S. Findeisen, „Was ist Wissenschaft?“, *Jahrbuch für Evangelikale Theologie*, 4 (1990):107ff. Als Kriterien benennt er 1. Die Übereinstimmung der Sache mit dem Denken über die Sache (Sachgemäßheit des Denkens); 2. Die Klärung der Grundlagen, welche die Übereinstimmung der Sache und des Bedenkens der Sache voraussetzt (Grundlagenklärung des Denkens); 3. Die Bereitschaft, sich die Grundlage des Denkens von der Sache her geben und die eigenen Voraussetzungen in Frage stellen zu lassen (Grundlagenkritik des Denkens); 4. Die Befähigung, über die Sachgemäßheit des Zugangs, der Kenntnisse, der Begrifflichkeit, usw., Rechenschaft zu geben (Subjektive Sachkompetenz); 5. Die Ermöglichung, dies für jeden dazu von der Sache her Befähigten nachzuvollziehen und nachzuprüfen (Intersubjektive Sachkompetenz).

<sup>4</sup>Die Geschichte der Praktischen Theologie ist nun hervorragend dargestellt in *Geschichte der Praktischen Theologie: Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, hg. Chr. Grethlein / M. Meyer-Blanck, Leipzig: Evang. Verlagsanstalt, 2000, 642 S.; nützlich als Quellensammlung ist nach wie vor *Praktische Theologie: Texte zum Werden und Selbstverständnis der Praktischen Disziplin der Evangelischen Theologie*, hg. G. Krause, Wege der Forschung 264, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1972, 509 S.

<sup>5</sup>Nachdem die Praktische Theologie unter dem Einfluss der Dialektischen Theologie von den 20er bis zu den 50er Jahren des 20. Jhd. auf Kosten der Praxisnähe stark theologisch bestimmt war, brachte die 'Empirische Wende' seit den 60er Jahren einen Pendelschlag hin zu einem Zustand, der nicht ganz ohne Recht als eine babylonische Gefangenschaft der Praktischen Theologie unter der Dominanz der Sozialwissenschaften beklagt werden kann.

<sup>6</sup>Hier scheint sich in den Praktisch-Theologischen Fachbereichen deutscher Universitäten teilweise nach wie vor das idealistische Wissenschaftsideal (Kant, Fichte, Humboldt) auszuwirken. Jedenfalls machen Lehrbücher der Praktischen Theologie (vgl. etwa diejenigen von Rössler oder Bloth) nicht immer den Eindruck, als könnten und wollten sie zur Praxis anleiten.

<sup>7</sup>Vgl. P. Bloth, *Praktische Theologie*, Stuttgart / Berlin / Köln: Kohlhammer, 1994, S.42ff.

deutete vor allem auch eine Engführung im Vergleich zur Betonung und Vielfalt von Gemeinde im Neuen Testament. Die Gemeinde als ganze und in ihren Gliedern ist das Subjekt des vielfältigen Handelns auf den verschiedenen Feldern des Gemeindebaus.<sup>8</sup>

6 . Praktische Theologie schöpft damit aus der Theologie insgesamt, in die sie eingebettet ist. Sie bezieht ihre Grundlagen aus der Basisarbeit der (exegetischen und systematischen) Bibelwissenschaften. Sie versteht den Hintergrund der ihr aufgetragenen aktuellen Situation durch die Kenntnis der Historischen Theologie. Sie arbeitet Hand in Hand mit der Missionswissenschaft als der Theorie des Gemeindebaus in säkularen, fremdkulturellen und fremdreligiösen Kontexten.

### Praktische Theologie und Ekklesiologie

7 . Als theologische Theorie der Praxis der Gemeinde bedarf die Praktische Theologie für ihre Arbeit ekklesiologischer Prolegomena.<sup>9</sup> Ohne deutliche Vorstellungen davon, was „Gemeinde“ nach dem Neuen Testament war und sein soll, ist es unmöglich, theologisch legitime Handlungsanweisungen für die Praxis der Gemeinde heute zu geben. Es gehört daher zur Grundlagenklärung praktisch-theologischer Arbeit, dass sie im Rückgriff auf exegetische und systematische Vorarbeiten zu einem ekklesialen Paradigma kommt, das die biblischen Vorgaben zum Thema „Gemeinde“ unverstellt und umfassend in den Blick nimmt und sich hermeneutisch Rechenschaft gibt, was diese Vorgaben grundsätzlich für die je aktuelle Situation des Gemeindebaus bedeuten.<sup>10</sup>

8 . Es gehört seit langem zu den Defiziten protestantischer Praktischer Theologie aller Couleur, dass sie die ekklesiologische Grundlegung ihrer Arbeit allzu sehr vernachlässigt hat.<sup>11</sup> An der Schwelle zum 21. Jahrhundert mit seinen schon

---

<sup>8</sup>Diese zutreffende Erkenntnis, dass auf den praktisch-theologischen Handlungsfeldern die Kirche Subjekt gemeindlichen Handelns und nicht einfach Objekt pastoralen Handelns ist, hat sich schon seit F.D.E.Schleiermacher, C.I.Nitzsch und Th.Harnack in der sich im 19. Jhd. entwickelnden Praktischen Theologie durchgesetzt. Allerdings weist G.Hilbert, *Ecclesiola in ecclesia: Luthers Anschauungen von Volkskirche und Freiwilligkeitskirche in ihrer Bedeutung für die Gegenwart*, 2.Aulf., Leipzig: A.Deichertsche Verlagsbuchhandlung / Erlangen: Dr.Werner Scholl, 1924, S.43f, zu Recht darauf hin, dass im Sinne Luthers nicht die Volkskirchengemeinde als ganze, sondern nur die Versammlung derer „die mit Ernst Christen sein wollen“ als Subjekt kirchlichen Handelns in Frage kommt.

<sup>9</sup>Dies hat bereits Mitte der 80er Jahre E.Hübner, *Theologie und Empirie der Kirche: Prolegomena zur Praktischen Theologie*, Neukirchen-Vluyn, 1985, erkannt und sich der Entwicklung ekklesiologischer Prolegomena für die Praktische Theologie (wenn auch m.E. in noch nicht zufriedenstellender Weise) gewidmet. – Vgl. zur Problemanzeige und Einarbeitung in die Thematik auch meinen Beitrag: H.Stadelmann, *The Need for Ecclesiological Prolegomena in the Pursuit of Practical Theology*, *Trinity Journal*, 19 NS (1998):219–233.

<sup>10</sup>Vorarbeiten dazu sucht der Sammelband zu geben: *Bausteine zur Erneuerung der Kirche: Gemeindebau auf der Basis einer biblisch erneuerten Ekklesiologie*, hg. H.Stadelmann, Gießen: Brunnen, 1998, 329 S.

<sup>11</sup>Dies mag kein Zufall sein, vielmehr scheint Luther und mit ihm die Reformation eine neutestamentliche Ekklesiologie nicht mit der gleichen Konsequenz herausgearbeitet zu haben, wie etwa eine schriftgemäße Soteriologie. Bernhard Lohse weist zu Recht darauf hin: „Aus dem reformatorischen Schriftprinzip wird nicht gefolgert, daß die Kirchenordnung ganz dem Vorbild des Neuen

begonnenen und noch zu erwartenden kirchlichen Umbrüchen am Ende des konstantinischen Zeitalters in Europa<sup>12</sup> ist deutlich, dass Praktische Theologie der Arbeit an ihren ekklesiologischen Prolegomena Vorrang geben muss, wenn sie ihren künftigen Aufgaben theologisch gerecht werden will.

9. Praktische Theologie, die das reformatorische *sola scriptura* als entscheidenden Bezugspunkt alles Theologisierens ernst nimmt, muss – ggf. über die Reformatoren hinaus – die Schriftnorm konsequent auch für den Bereich der Ekklesiologie und deren Umsetzung in den Praxisfeldern des Gemeindebaus gelten lassen. So trägt sie mit ihrem reformbereiten Bedenken vorfindlicher Gemeindepraxis in der Tat zum Bau der *ekklesia semper reformanda* bei. Aufgabe der Praktischen Theologie ist nicht die Fortschreibung kirchlicher Traditionen oder die theologische Rechtfertigung bestehender ekklesialer Verhältnisse.<sup>13</sup> Aufgabe der Praktischen Theologie ist vielmehr das analytische und kritische Bedenken vorfindlicher Gemeindepraxis im Licht der biblischen Evidenz mit dem Ziel, Handlungsanweisungen für eine verbesserte Praxis auf den verschiedenen Handlungsfeldern des Gemeindebaus zu geben.

#### Definition und Methode(n) Praktischer Theologie

10. Die Forschungs- und Lehraufgabe Praktischer Theologie lässt sich wie folgt definieren: Praktische Theologie ist als eine Handlungswissenschaft *sui generis* die biblisch normierte Theorie des kirchlichen Handelns zum Aufbau der Gemeinde, die vorfindliche Praxis auf den verschiedenen Handlungsfeldern analysiert und durch ihre Handlungsanweisungen zu einer qualitativ besseren Praxis anleitet.<sup>14</sup>

---

Testaments zu folgen hat. Vielmehr können diejenigen Riten beibehalten werden, die ohne Sünde beobachtet werden können und die für die gute Ordnung in der Kirche nützlich sind. Abgeschafft werden sollen nur diejenigen, die dem Evangelium entgegen sind“, *TRE* IV (1979):623. Die ekklesiologischen Artikel der *Confessio Augustana* (Art. VII, VIII, XV, XXIV) sind aus Rücksicht auf die Römische Kirche – angesichts der 1530 noch laufenden Einigungsbemühungen – äußerst zurückhaltend gefasst. Die Ekklesiologie der *C.A.* wurde aber bald zur Lehrnorm, unter Rückbezug auf welche die Wittenberger bereits 1532 die Bemühungen der Homberger Kirchenordnung für Hessen zurückwiesen, eine strikter aus dem Neuen Testament entwickelte Gemeindeordnung einzuführen. Rechte Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung genügte für Luther als Kennzeichnung von Kirche (vgl. *W.A.* 6.301: „Die zeichen, da bey man eusserlich mercken kann, wo die selb kirch in der welt ist, sein die teuff, sacrament und das Evangelion, unnd nit Rom, disz odder der ort. Dan wo die tauff und das Evangelion ist, da sol niemand zweifeln, es seyn heyligen da, und soltens gleich eytel kind in der wigen seyn“). – Einen bemerkenswerten Fortschritt angesichts dieses protestantischen Defizits brachte die *Barmer Erklärung*, die in Art. III nicht nur die „Botschaft“, sondern auch die „Ordnung“ der Kirche menschlicher Verfügbarkeit entzog und zum Gegenstand ihres Bekennens machte.

<sup>12</sup>Die gegenwärtig sich zeigende kirchliche Umbruchsituation am Ende des konstantinischen Zeitalters und ihre Auswirkungen auf die Volkskirche ist gut berücksichtigt in der vom Theologischen Ausschuss der EKU mit verantworteten Studie *Modell Volkskirche: Kritik und Perspektiven*, hg. W.Hüffmeier, Bielefeld: Luther-Verlag, 1995, aber auch bei E.Winkler, *Gemeinde zwischen Volkskirche und Diaspora: Eine Einführung in die praktisch-theologische Kybernetik*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1998.

<sup>13</sup>Die von E.Hübner entwickelten ekklesiologischen Prolegomena (s.o.) tendieren m.E. noch zu sehr in diese Richtung

<sup>14</sup>Vgl. dazu die folgenden Definitionen: (1) „Die Praktische Theologie erörtert kritisch und kon-

11. Hatten bereits die Reformation (Luther) und der Pietismus (Spener) die Theologie in Anknüpfung an die in der Scholastik aufgenommene aristotelische Unterscheidung von „spekulativer“ und „praktischer“ Wissenschaft<sup>15</sup> als eine eminent praktische Wissenschaft (*scientia eminens practica*) bezeichnet und damit ihren Praxisbezug betont<sup>16</sup>, gilt für die Praktische Theologie diese Praxisorientierung in Forschung und Lehre in besonderem Maße. Sie ist Handlungswissenschaft<sup>17</sup>, indem sie vorfindliche Praxis auf verschiedenen Handlungsfeldern wissenschaftlich analysiert und bewertet und auf dieser Basis Handlungsanweisungen für eine mögliche Praxis intendiert. Die Analyse und Bewertung vorfindlicher Praxis zwecks der Eröffnung möglicher Praxis geschieht allerdings nicht nur und vorrangig auf empirischer Basis, sondern zugleich wesentlich auf theologischer Basis.

12. Der erste Schritt praktisch-theologischer Methodik<sup>18</sup> ist die exakte Analyse vorfindlicher Praxis der Gemeinde auf einem ihrer Handlungsfelder. Allein schon dieser erste Methodenschritt kann – je nach Gegenstand – ein ganzes Spektrum methodischer Einzelkompetenzen vom Praktischen Theologen erfordern. Erforderlich ist immer die theologische Analyse: welche Theologie drückt sich in der vorfindlichen Praxis aus? Wie begründet sich diese Praxis? Hilfreich ist häufig auch die historische Analyse: Wie ist es dazu gekommen? Welche Entscheidungen in der Ver-

---

struktiv den aktuellen Aspekt derjenigen Handlungen, Einrichtungen und Beziehungen, in denen lebend eine gegebene christliche Kirche ihre Mission, Kirche Gottes für die Menschen ihrer Gegenwart zu sein, entweder wahrnehmen oder preisgeben wird“, J.Henkys, *Handbuch der Praktischen Theologie*, Bd.1, Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1975, S.14. (2) „Der Begriff „Praktische Theologie“ dient zur Bezeichnung der theologischen Beschäftigung mit den Lebensäußerungen der Kirche und den Tätigkeiten der Funktionsträger“, D.Rössler in *Praktische Theologie*, hg. F.Wintzer, 3.Aufl., Neukirchen-Vluyn, 1990, S.1. (3) „Praktische Theologie ist die Lehre von der Mitteilung des Evangeliums“, E.Winkler, *Praktische Theologie elementar*, Neukirchen-Vluyn, 1997, S.13.

<sup>15</sup>Nach Thomas v.Aquin, *Summa Theologiae*, 1.1.4, ist die Theologie noch eine „scientia magis speculativa quam practica“.

<sup>16</sup>Nach Luther, *W.A. Ti* 1.72, gilt: „Vera theologia est practica, et fundamentum ejus est Christus, cuius mors fide apprehenditur. Omnes autem hodie, qui non sentiunt nobiscum et non habent doctrinam nostram, faciunt eam speculativam“. Und für Ph.J.Spener bedarf es einer mit geistlicher Praxis verbundenen Theologie als „habitus practicus“, damit Theologie nicht zur „philosophia de rebus sacris“ verkommt ( *Umkehr in die Zukunft: Reformprogramm des Pietismus – Pia Desideria*, neu hg. von E.Beyreuther, 3.Aufl. [1.Aufl. 1675], Gießen: Brunnen, 1983, S.69 + 75.

<sup>17</sup>Zum Begriff Handlungswissenschaft, der sich im Anschluss an H.Schelsky ( *Einsamkeit und Freiheit: Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen* , Rowohlt's deutsche Enzyklopädie Bd.171/172, Hamburg: Rowohlt, 1963, S.283) durchgesetzt hat, vgl. G.Krause, „Probleme der Praktischen Theologie im Rahmen der Studienreform“ [ zuerst: ZThK 64/1967, S.474ff] in: *Praktische Theologie: Texte zum Werden und Selbstverständnis* , hg. ders., Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1972, S.430f: Der Begriff „Handlungswissenschaft“ lege sich als Bezeichnung für die Praktische Theologie „nicht nur nahe, weil er in ihrem Namen gleichsam schon enthalten ist, sondern vor allem deshalb, weil er in seiner heutigen Verwendung nicht die Eigentümlichkeit der Praxis von vornherein festlegt, etwa als ‚Begegnung‘, und darum einem theologischen Gebrauch, der das Verhältnis des Handelns der Kirche zum Handeln Gottes zu bedenken hätte, offensteht“.

<sup>18</sup>Die drei methodischen Grundschritte Praktischer Theologie, wie ich sie sehe, finden sich bereits näher ausgeführt in meinem Beitrag: H.Stadelmann, „The Need for Ecclesiological Prolegomena in the Pursuit of Practical Theology“, *Trinity Journal*, 19 NS (1998):222–230.

gangenheit haben zu dieser Praxis geführt? Auch sozialwissenschaftliche bzw. humanwissenschaftliche Methoden und Kenntnisse können zur exakten Analyse vorfindlicher Wirklichkeit nützlich sein: Methoden der empirischen und qualitativen Sozialforschung; kommunikationswissenschaftliche, kulturanthropologische, musikwissenschaftliche, (entwicklungs-)psychologische, psychopathologische, psychotherapeutische, medizinische oder auch betriebswirtschaftlich-organisationstheoretische sowie pädagogische Grund- bzw. Methodenkenntnisse können – je nach Fall – zum Erfassen von Wirklichkeit auf einem der Praxisfelder des Gemeindebaus dienen.<sup>19</sup> Bei solchen interdisziplinären Anleihen werden Teilgebiete verschiedener Wissenschaften gewissermaßen zu Hilfswissenschaften der Praktischen Theologie. Deren Voraussetzungen und Methoden sind ihrerseits aber wieder der theologischen Beurteilung zu unterziehen, um jeweils in praktisch-theologischer Verantwortung sachgemäß und nicht sach-widrig vorzugehen.

13. Der zweite Schritt praktisch-theologischer Methodik ist die Bewertung vorfindlicher Praxis unter der Fragestellung, wie es zu einer qualitativ besseren Praxis kommen könne. Die Beurteilung, was eine „qualitativ bessere Praxis“ sei, ist – wie gleich noch näher auszuführen sein wird – zunächst wesentlich eine theologische Fragestellung. Jede Verbesserung von Praxis hat aber auch ihre irdisch-geschöpfliche Seite. Deshalb werden Verbesserungen auch hinsichtlich ihrer organisatorischen, kommunikativen, therapeutischen, pädagogischen, usw., Dimensionen praktisch-theologisch mit bedacht werden können und müssen.

14. Die Forderung nach qualitativer Verbesserung wirft die Frage nach dem Standard auf, anhand dessen beurteilt werden kann, was qualitativ besser oder schlechter ist. Qualität ist nicht von vornherein etwas Selbstverständliches oder Absolutes. Ihre Bestimmung kann auch nicht dem subjektiven Urteil oder Geschmack des Einzelnen überlassen werden. Ohne Qualitätsstandard lässt sich nicht bestimmen, welche Aktionen, Beziehungen oder Institutionen ein höheres oder niederes Maß an Qualität aufweisen. Qualität ist also in jedem Fall an einer legitimen Norm zu messen.<sup>20</sup> Die Norm für die Qualität konkreter Gemeindepraxis

---

<sup>19</sup>Evangelikale Theologie tut sich – in unterschiedlichem Maße – schwer mit der sachlich ruhigen Bewertung und partiellen Rezeption solcher Methoden. Während das Heranziehen pädagogischer Einsichten für die katechetische Aufgabe der Kirche weithin unbestritten ist (wobei ja auch hier der jeweilige Ideologieanteil einer päd. Methodik zu prüfen ist), hat es bis in die jüngste Vergangenheit manchen Streit gegeben über die Legitimität der Einbeziehung von Rhetorik in die Homiletik, von psychotherapeutischen Einsichten in die Seelsorge sowie von Managementtheorien in die gemeindliche Kybernetik bzw. in die Evangelistik, usw. Tatsächlich gilt auch für solche Methoden der apostolische Grundsatz [1Thess 5,21], alles zu prüfen und das Gute zu behalten.

<sup>20</sup>In der Industrie, inzwischen aber auch etwa in der Diakonie, ist es heute selbstverständlich, durch Qualitätsmanagement optimal effektiv mit Ressourcen umzugehen. Längst hat sich hier die Einsicht durchgesetzt, dass Qualität nur in Relation zu Normen (etwa der Industrie-Normenfamilie ISO 9000) bestimmt werden kann und nur auf dieser Basis Zertifizierungen von Betrieben mit hoher Qualität möglich sind. – Zur Übertragbarkeit solcher Verfahren auf die Praktische Theologie vgl. die Diskussion bei Christian Pestel, *Qualitätsmanagement in der Gemeinde? Notwendigkeit und Grenzen qualitativer Maßstäbe als Steuerinstrumente der Gemeindeleitung*, Wiss.

kann nicht der Erfolg sein. Dass etwas erfolgreich funktioniert oder managementtheoretisch erfolgversprechend ist, heißt noch nicht, dass es praktisch-theologisch als erstrebenswert zu beurteilen ist. Die Norm für die Qualität konkreter Gemeindepraxis kann auch nicht die Tradition sein. Der Nachweis, dass etwas ursprünglich bzw. geschichtlich in einer bestimmten Weise gehandhabt wurde, kann zunächst nur deskriptiven, nicht praeskriptiven Charakter haben. Die Norm für die Qualität konkreter Gemeindepraxis kann ebenso wenig in sozial-, human- oder wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnissen (usw.) liegen. Dass eine Handlung einer bestimmten rhetorischen, psychotherapeutischen, pädagogischen oder kulturanthropologischen Schulmeinung entspricht, besagt letztlich noch nichts über ihre praktisch-theologische Legitimität. Andererseits sind ergebnisorientierte, geschichtliche oder empirische Überlegungen keineswegs in sich illegitim oder wertlos in dem praktisch-theologischen Bemühen um qualitativ bessere Gemeindepraxis. Sie sind in dienender, hilfswissenschaftlicher Funktion hilfreich und nicht zu vernachlässigen, sind jedoch erst sekundäre und untergeordnete Gesichtspunkte. Solange der Primat des Theologischen auch für die Praktische Theologie gilt, können primär keine human- bzw. sozialwissenschaftlichen u.ä. Vorgaben in magisterialer Weise Qualitätsnorm für die Praxis der Gemeinde werden. Die Norm des praktisch-theologischen Urteils hinsichtlich der Qualität von Handlungen auf den Feldern des Gemeindebaus ist Gottes Offenbarung (über die Welt, den Menschen, die Sünde, das Heil u.ä.) in seinem Wort im allgemeinen sowie die neutestamentliche Ekklesiologie im besonderen. An diesem Maßstab sind alle Traditionen, Situationen, Projektionen und Methoden zu messen. An ihm entscheidet sich, was zu verbessernde schlechtere und was zu erstrebende bessere Qualität gemeindlicher Praxis ist.

15. Zugleich ist dieser Qualitätsstandard je in einem konkret gegebenen Kontext umzusetzen. Über die Jahrhunderte hin und in sich schnell verändernde Zeitausprägungen und Kulturzusammenhänge hinein soll(te) es zu einer jeweils optimalen schriftgemäßen Praxis kommen. Die Anwendung biblischer Vorgaben in aktuelle Kontexte hinein erfordert hermeneutische Vorüberlegungen. Praktische Theologie kann auf die Klärung ihrer hermeneutischen Prämissen nicht verzichten.<sup>21</sup> Ist die Heilige Schrift die allen Interpretations- und Applikationshorizonten vorgegebene, weil gottgegebene Norm, kann das hermeneutische Modell nicht das

---

Hausarbeit, Gießen: Freie Theologische Akademie, 1997, 69 Seiten.

<sup>21</sup>Hermeneutik ist für den Praktischen Theologen eine zumindest ebenso relevante Disziplin, wie für den Bibelwissenschaftler; allerdings kann es für die Praktische Hermeneutik keine Sonderhermeneutik geben, sondern es geht um die immer gleiche Frage, wie der biblische Text das, was er sagen will, seinen heutigen Lesern bzw. Empfängern auch sagen kann. Es wäre wünschenswert, dass sich die Praktische Theologie wieder verstärkt in die hermeneutische Debatte einbringt; vgl. die Hermeneutik des Praktischen Theologen Kurt Frör, *Biblische Hermeneutik: Zur Schriftauslegung in Predigt und Unterricht*, 2. Aufl., München: Chr. Kaiser, 1964, sowie den Sammelband *Praktisch-Theologische Hermeneutik: Ansätze – Anregungen – Aufgaben*, hg. D. Zilleßen u. a., Rheinbach-Merzbach: CMZ, 1991.

der Verschmelzung von biblischem Aussagehorizont und aktuellem Situationshorizont zu einer paritätischen Synthese aus beiden sein.<sup>22</sup> Die Kontextualisierung biblischer Aussagen, die zunächst in ihrem eigenen Aussagewillen zu verstehen sind, kann theologisch legitim nicht so aussehen, dass die Bibel als bloße „Tradition“ gleichgewichtig mit der aktuellen „Situation“ ins Gespräch gebracht wird<sup>23</sup>, oder dass dem Kontext eine eigene Offenbarungsqualität als Gegenüber zur biblischen Offenbarung zugesprochen wird.<sup>24</sup>

Kontextualisierung bedeutet, dass das biblische Wort dynamisch-äquivalent in die Situation der jeweiligen Kontexte hineinübersetzt wird.<sup>25</sup>

16. Der dritte Schritt praktisch-theologischer Methodik ist die Entwicklung von Handlungsanweisungen sowie die Vermittlung von Fähigkeiten zu entsprechendem Handeln. Auf der Basis theologischer Reflexion und unter Berücksichtigung sachdienlicher hilfswissenschaftlicher Erkenntnisse und hermeneutischer Überlegungen zielen diese Handlungsanweisungen auf eine Praxis, die auf den Handlungsfeldern der Gemeinde vorhandene gute Qualität in sich ändernder Zeit als solche erhält und mindere Qualität verbessert. Praktische Theologie braucht sich auch als wissenschaftliche Disziplin vor solchen Handlungsanweisungen und der ihnen entsprechenden Anleitung zum Handeln nicht zu scheuen, denn der praxis-

---

<sup>22</sup>Es stellt sich die Frage, ob etwa die (sogleich zu nennende) Definition Praktischer Theologie von Dietrich Rössler auf dem Gadamer'schen hermeneutischen Modell der „Horizontverschmelzung“ aufbaut: „Praktische Theologie ist die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung zu der wissenschaftlichen Theorie, die die Grundlage der Verantwortung für die geschichtliche Gestalt der Kirche und für das gemeinsame Leben der Christen in der Kirche bildet“, D.Rössler, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin / New York: de Gruyter, 1986, S.3. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich bei diesem hermeneutischen Ansatz die Praktische Theologie allzu leicht ihres „reformatorischen“ Potentials begibt und weithin nur zur Gestaltung und Fortschreibung der jeweiligen „geschichtlichen Gestalt“ der Kirche dient.

<sup>23</sup>Praktische Theologen sprechen dann gerne davon, dass die Aufgabe darin bestehe, die „Tradition“ mit der jeweiligen „Situation“ zu „versprechen“.

<sup>24</sup>In seiner missionstheologischen Dissertation hat Martin Hamel, *Bibel – Mission – Ökumene: Schriftverständnis und Schriftgebrauch in der neueren ökumenischen Missionstheologie*, Gießen / Basel: Brunnen, 1993, durchgehend auf diese Gefahr hingewiesen, dass in der Anwendung der Bibel in praktische Kontexte in der Mission hinein diesen Kontexten eine der Schrift nahezu gleichgeachtete Gewichtigkeit und Offenbarungsdignität zugesprochen wird, was umgekehrt zu einer Relativierung des Biblischen Wortes und zu einer Abweichung vom reformatorischen Schriftprinzip führt.

<sup>25</sup>Der hier aus der Missionswissenschaft übernommene Begriff der „Kontextualisierung“ sollte auch in die Praktische Theologie stärker eingeführt werden; vgl. D.J.Hesselgrave / E.Rommen, *Contextualization: Meanings, Methods, and Models*, 2.Aufl., Grand Rapids: Baker, 1992; C.Ott, „Die Kontextualisierung neutestamentlicher Ekklesiologie im Gemeindebau“, in: *Bausteine zur Erneuerung der Kirche*, hg. H.Stadelmann, Gießen: Brunnen, 1998, S.220–246. – Der Begriff des „dynamisch-äquivalenten“ Kontextualisierens macht Anleihen an der Theorie der Bibelübersetzung. Als gelungene Übersetzung werden heute weniger „konkordante“ Übersetzungsvorgänge angesehen, die die möglichst strukturgetreu aus der Ursprungs- in die Zielsprache übersetzen, sondern eben „dynamische Äquivalenz“, bei der es um sinngetreue Übertragung geht. So gilt es in der Missiologie und Praktischen Theologie auch, neutestamentliche Sachverhalte sinngetreu in den heutigen Zielkontext zu übersetzen.



ferne Wissenschaftsbegriff des Idealismus wurde im ausgehenden 20. Jahrhundert überwunden.<sup>26</sup> Die Chance, dass die Kluft zwischen einer praxisfernen Theorie (Theologie!) und einer von wissenschaftlicher Grundlagenklärung getrennten Praxis mit dem heutigen Wissenschaftsverständnis prinzipiell überwunden ist, gilt es zu nutzen. Damit eröffnet sich zugleich die Möglichkeit, dass auch in Deutschland die Praktische Theologie praktischer wird, ohne aber pragmatisch zu werden.<sup>27</sup> In der Folge könnte es umgekehrt auch dazu kommen, dass die Gemeindepraxis weniger von pragmatisch-zeitgemäßen Einfällen und Experimenten lebt, dafür aber stärker biblisch fundiert und reflektiert würde.

17. Der Dreischritt praktisch-theologischen Arbeitens ist hinsichtlich aller Handlungsfelder der Gemeindepraxis unter prüfender Heranziehung der relevanten Hilfswissenschaften und hermeneutischer Reflexion anzuwenden. Der jeweils unterschiedliche Einzelgegenstand und das dazugehörige relevante Spektrum an Einzelmethoden und gegenstands- sowie situationsbezogenen Handlungsanweisungen führt zu einer je typischen Ausgestaltung der Einzeldisziplinen der Praktischen Theologie (wie der Homiletik, der Poimenik, der Pastoraltheologie, der Liturgik, der Gemeindepädagogik, der Kybernetik bzw. Gemeindebau- / Gemeindegrowthforschung, der Evangelistik, der Diakonie). Diese Einzeldisziplinen sind hinsichtlich ihres Gegenstands, ihrer biblischen Vorgaben und ihrer methodischen Durchführung im Rahmen monographischer Einzeldarstellungen oder in Gestalt von Lehrbüchern je gesondert zu entfalten.<sup>28</sup>

In ihrer Grundlagenforschung ist die Praktische Theologie allerdings nicht in jedem Fall an den oben skizzierten Dreischritt, der auf begründete Handlungsanweisungen zu einer verbesserten Praxis zielt, gebunden. Praktische Theologie kann sich auch monographisch auf Einzelaspekte aus ihrem Tätigkeitsfeld beziehen. Dazu gehört die selbstreflektierende Beschäftigung der Praktischen Theologie mit der Geschichte ihrer selbst, ihrer Teildisziplinen und ihrer Methoden. Es gehört dazu die Einarbeitung in relevante benachbarte Wissenschaftsgebiete und deren theologische Befragung daraufhin, inwiefern sie als Hilfswissenschaften von Gewinn sein können. Es gehört dazu – soweit dies nicht schon durch andere theo-

---

<sup>26</sup>Praktische Theologie als Handlungswissenschaft sollte sich nicht scheuen, über Forschungsaufgaben hinaus in der Lehre auf wissenschaftlicher Grundlage nicht nur die Vermittlung von Spezial- und Überblickswissen zu betreiben, sondern auch die theoretische und praktische Vermittlung von methodischem Können. Auch akademische Lehre tut gut daran, als Lernziele die Vermittlung von Kenntnissen *und* Fähigkeiten zu intendieren.

<sup>27</sup>Die Praktische Theologie sollte eben schon im theologischen Hochschulstudium in diesem Sinne „praktisch“ sein, nicht erst im Predigerseminar während der zweiten Ausbildungsphase während des Vikariats.

<sup>28</sup>Ein Methodenlehrbuch der Praktischen Theologie (analog zu *Das Studium des Neuen Testaments. Bd 1: Eine Einführung in die Methoden der Exegese*, hg. H.W. Neudorfer / E.J. Schnabel, Wuppertal: R. Brockhaus, 1999), das aus evangelikaler Sicht die Methodik der praktisch-theologischen Einzeldisziplinen beschreiben und begründen würde, ist noch immer ein Desiderat und könnte inner-evangelikal zu einer fachlich fundierten und zugleich versachlichten Methodendiskussion im Schnittfeld von Theologie und Sozial- bzw. Humanwissenschaften beitragen.

logische Disziplinen geschieht – die geistige und empirische Beschäftigung mit vorfindlicher Wirklichkeit auf deren philosophie- bzw. religionsgeschichtlichen Hintergrund samt der dazugehörigen theologischen Bewertung. Nicht zuletzt gehört zur Praktischen Theologie als theologischer Disziplin, dass Praktische Theologen wieder vermehrt nicht nur kundige Grenzgänger in die Gebiete der Sozialwissenschaften hinein sind, auch nicht nur Fachleute für meditative Einfälle und kreative Futuristik auf kirchlichem Gebiet, sondern exegetisch und dogmatisch fundierte Fachleute, die sich in den für die Praxis der Gemeinde zentralen Aussagen der Heiligen Schrift eigenständige vertiefte Kenntnisse angeeignet haben<sup>29</sup> und auf diesen Gebieten von den Bibelwissenschaftlern entsprechende Vorarbeiten einfordern.<sup>30</sup>

18. Insgesamt könnte so eine Praktische Theologie entstehen, die das Hin und Her von theologischen zu empirischen und empirischen zu theologischen „Wenden“ überwindet, die vielmehr unter voller Wahrung des Primats einer schriftgebundenen Theologie nach allen Seiten hin nahe an der Praxis bleibt: an der gut analysierten verbesserungswürdigen Praxis auf der einen, wie an einer zu gestaltenden besseren Praxis auf der anderen Seite. In einer immer stärker säkularen nachkonstantinischen Zeit kann es nicht das Motto sein, in Anpassung an den säkularisierten Menschen Stück um Stück die Schrift preiszugeben, um so die Zukunft zu gewinnen, sondern auf dem verheißungsvollen Fundament des Wortes Gottes eine zeitgenössische Praxis zu gewinnen, die biblische Vorgaben deutlich und relevant in die verschiedenen Kontexte gemeindlicher Existenz hinein übersetzt. Solche Praktische Theologie kann dazu beitragen, dass Kirche nicht ihre Zukunft verspielt, indem sie – wie sich Kirche in unserem Land noch immer nicht nur in Ausnahmefällen darstellt – theologisch liberal und zugleich in ihren Formen traditionsbestimmt existiert, sondern vielmehr die Zukunft gewinnt, indem sie konsequent bibeltreu und zugleich kontextual relevant lebt. Dass evangelikale Theologie in dieser Hinsicht einiges zu geben hat, zeigen die aktuellen Gemeindegewachstumsraten in den Gebieten der Weltchristenheit, die vornehmlich evangelikal

---

<sup>29</sup>Ich denke da an Arbeiten von der Art und Qualität der nach wie vor lesenswerten ekklesiologischen Thesen eines Theodosius Harnack, *Die Kirche – ihr Amt – ihr Regiment: Grundlegende Sätze mit durchgehender Bezugnahme auf die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche*, Nürnberg 1862, ein Buch, das bis weit ins 20. Jahrhundert nachgedruckt wurde.

<sup>30</sup>Es gereicht so manchen Neutestamentern zur Ehre, dass sie – ganz ohne entsprechende Anforderung aus dem praktisch-theologischen Bereich – im Schnittpunkt von neutestamentlicher Ekklesiologie und Gemeindebau Arbeiten hervorgebracht haben, deren Potential für die Praktische Theologie es nun zu heben gilt. Ich denke an Untersuchungen wie H.J.Klauck, *Gemeinde zwischen Haus und Stadt: Kirche bei Paulus*, Freiburg / Basel / Wien: Herder, 1992; H.H.Pompe, *Der erste Atem der Kirche: Urchristliche Hausgemeinden – Herausforderung für die Zukunft*, Neukirchen-Vluyn: Ausaat, 1996; W.Reinhardt, *Das Wachstum des Gottesvolkes: Untersuchungen zum Gemeindegewachstum im lukianischen Doppelwerk auf dem Hintergrund des Alten Testaments*, Göttingen: V&R, 1995; P.Stuhlmacher, „Kirche nach dem Neuen Testament“, *Theol.Beiträge*, 26(1995):301–325; U.Wendel, *Gemeinde in Kraft: Das Gemeindeverständnis in den Summarien der Apostelgeschichte*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1998.

bestimmt sind.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup>Vgl. K.Wetzel, *Wo die Kirchen wachsen: Der geistliche Aufbruch in der Zwei-Drittel-Welt und die Folgen für das Christentum*, Wuppertal / Zürich: R.Brockhaus, 1998.

